

Unterdrückung der Religion in Tibet

Die chinesische Regierung rühmt sich in offiziellen Verlautbarungen damit, die tibetische Kultur und Religion zu schützen, die Fakten jedoch sprechen eine andere Sprache. Die International Campaign for Tibet (ICT) hat Anfang Juli 2004 einen ausführlichen Bericht vorgelegt, der zeigt, wie der tibetische Buddhismus in Tibet unterdrückt wird. „Wenn der Himmel auf die Erde fällt: das neue harte Vorgehen gegen den Buddhismus in Tibet“ lautet der Titel der 122 Seiten starken Dokumentation, der auch Fotos und ein 34-Minuten Video beigefügt sind. Die Bilder zeigen die Zerstörung von Klöstern in jüngster Zeit, politische Umerziehung der Mönche und Nonnen und offizielle Zeremonien zur Inthronisierung von Lamas.

Die Autoren von ICT machen eine Intensivierung der Kontrolle über Klöster und Ausübende der Religion aus und sehen dies als eine direkte Folge der Wirtschaftspolitik und strategischen Ausrichtung. Belegt wird dies durch unveröffentlichte interne Regierungsdokumente und Augenzeugenberichte. „Wir erfahren eine Ebene der staatlichen Aufdringlichkeit und Kontrolle über die Klöster, die es in den 80er und frühen 90er Jahren nicht gab,“ kommentiert John Ackerly, Präsident der ICT, die Entwicklung. In den letzten Jahren sei es der chinesi-

schen Regierung weniger darum gegangen, politische Dissidenten an die Kandarre zu nehmen, sondern das Wachsen und die Stärkung der Religion in Tibet zurückzudrängen.

Die Methoden zum Erreichen dieser Ziele sind laut ICT vielfältig: Beamte auf allen Ebenen der Verwaltung in Tibet sollen ermahnt worden sein, die Kontrolle über die Klöster auszuweiten. So legen die Behörden zum Beispiel fest, wie viele Ordinierte in einem Kloster leben dürfen. Insbesondere mische sich die chinesische Regierung seit der Flucht des Karmapa im Jahr 2000 stärker in die Auswahl, Inthronisierung und Erziehung reinkarnierter Lamas ein. Größere Gebetszeremonien für den Dalai Lama, besonders in Ost-Tibet, sollen geahndet worden sein, so dass einige Tibeter die Situation als „Zweite Kulturrevolution“ bezeichnet hätten. Die Politische Umerziehung der Mönche und Nonnen gehe weiter, obwohl offiziell behauptet wird, dass solche Versammlungen nicht mehr stattfinden.

Das Resultat dieser Politik werde die Schwächung einer der größten religiösen Traditionen der Welt sein, prophezeit Ackerly. An ihre Stelle trete „eine keimfreie, oberflächliche Auswahl von Praktiken, die der kommunistischen Partei verpflichtet ist.“ Die Lage habe zu Verzweigung und Frust-

ration unter den Tibetern geführt, so dass in den letzten Jahren Tausende Tibeter aus ihrer Heimat geflohen seien, um den Buddhismus authentisch ausüben zu können, unter ihnen auch ältere Meister und Gelehrte.

Ende Juli präsentierte ICT den Bericht der UN-Kommission für Förderung und Schutz der Menschenrechte in Genf. Tsering Jampa, Geschäftsführerin von ICT in Europa, appellierte an die Vereinten Nationen, die Menschenrechtslage in Tibet genau zu beobachten und China aufzufordern, die Menschenrechte in Tibet zu respektieren.

Jampa Phuntsok, Chef der TAR-Regierung, wies den Bericht zurück: „Ich habe mich beim Lesen des Berichts geärgert, der voll von Lügen ist und jeder Grundlage entbehrt. Im heutigen Tibet werden die Religion und die Glaubensfreiheit durch einwandfreie Anwendung der staatlichen Religionspolitik völlig respektiert und geschützt.“ Phuntsok ließ über die offizielle Nachrichtenagentur verbreiten, dass es 1700 Stätten für religiöse Dienste gebe und mehr als 4600 buddhistische Mönche und Nonnen. Die Regierung habe umgerechnet 37,8 Millionen US-Dollar in die Renovierung und Bewahrung der Klöster in Tibet gesteckt. *bs*

Zukunft Tibets ungewiss:

TIBETISCHE GESANDTE REISEN ERNEUT NACH TIBET

Eine Delegation aus vier Tibetern, unter ihnen die Gesandten des Dalai Lama, Lodi Gyari und Kelsang Gyaltzen, sind am 12. September 2004 erneut nach China und Tibet gereist. Die Repräsentanten des Dalai Lama waren in den Jahren 2002 und 2003 zwei Mal dorthin gefahren, um Gespräche auch mit Regierungsvertretern zu führen. Ziel der nun bevorstehenden dritten Reise ist es, nach Angaben der tibetischen Regierung im Exil, eine förderliche Atmosphäre für spätere Verhandlungen zu schaffen.

Samdhong Rinpoche, Chef der tibetischen Exilregierung, sagte in einem Interview, es sei an der Zeit, dass China

damit aufhört „misstrauisch und ängstlich wegen der Popularität des Dalai Lama zu sein“. Eine friedliche Lösung sei möglich, solange der Dalai Lama lebe. „Wenn die Chinesen unsere Forderung nach echter Autonomie für die Tibeter im Rahmen ihrer Verfassung akzeptieren, würden wir ihre Kontrolle über das Gebiet legitimieren,“ gab der Premierminister zu bedenken. Als Modell für echte Autonomie nannte er Hongkong und Macau.

Die chinesische Regierung allerdings weist das Modell „ein Land, zwei Systeme“, wie es in Hongkong praktiziert wird, für Tibet zurück. In einem Ende Mai 2004 erschienenen

Weißbuch „Regionale ethnische Autonomie in Tibet“, herausgegeben vom Informationsbüro des Staatsrats, steht, dass „die Möglichkeit, ein anderes System in Tibet einzurichten, nicht existiert“. Die Situation in Tibet sei ganz anders als in Hongkong und Macau, da Tibet „von alters her ein untrennbarer Teil des chinesischen Gebiets ist, auf dem die zentrale Regierung stets die Macht ausübte. Somit besteht der Sachverhalt nicht, dass man die Souveränität zurückgewinnt“ heißt es in dem 30 Seiten starken Dokument.

An die Stelle einer „echten Autonomie“, wie sie von der tibetischen

Regierung im Exil gefordert wird, setzen die chinesischen Machthaber die „regionale ethnische Autonomie“, wie es sie in allen Minderheitengebieten Chinas, einschließlich der so genannten „Autonomen Region Tibet“ heute gibt. Obwohl nicht klar ist, was beide Parteien im Detail jeweils unter Autonomie verstehen, scheint Peking entschlossen zu sein, an dem Status quo festzuhalten und keine weiter reichenden Zugeständnisse zu machen.

Viele Tibeter und Tibet-Unterstützer sind von dem neuen Weißbuch

enttäuscht. Die harschen dort vertretenen Standpunkte wiesen die Bemühungen des Dalai Lama um eine für beide Seiten tragbare Lösung zurück und unterminierten auch das Ringen um eine friedliche Lösung.

Unterdessen macht die amerikanische Regierung weiter Druck auf Peking. Sie hat in ihrem im Juli 2004 publizierten „Bericht über Tibet-Verhandlungen“ Hoffnung geäußert, dass die 2002 zaghaft begonnenen Kontakte sich weiter fortsetzen und bald in Verhandlungen zur Lösung offener Tibet-

fragen münden würden. Die US-Administration forderte Verhandlungen ohne Vorbedingungen. Eine aufrichtige Zusammenarbeit zwischen Peking und dem Dalai Lama mit seinen Vertretern würde den Interessen beider Völker dienen. Ein Mangel an Initiative in diese Richtung würde die Spannungen in China erhöhen und wäre ein Stolperstein für mehr politisches und wirtschaftliches Engagement der USA. Die chinesische Regierung wies den Bericht als Einmischung in die inneren Angelegenheiten zurück. *bs*

Olympia 2008: TIBET-KAMPAGNE GESTARTET

Tibet-Unterstützer nutzten das Ende der Olympischen Sommerspiele 2004, um den Countdown für China einzuläuten: In vier Jahren wird Peking Gastgeber des Sport-Spektakels sein. Nur wenn Demokratie und die Einhaltung der Menschenrechte gewährleistet seien, so die Tibetfreunde, erweise sich China als Austragungsort würdig. Davon jedoch sei das Land zurzeit weit entfernt.

Das International Tibet Support Network (ITSN), in dem u.a. die International Campaign for Tibet und die Free Tibet Campaign zusammengeschlossen sind, machte Ende August 2004 mit Aktionen in Athen auf die Lage in Tibet aufmerksam. Am Fuße der Akropolis enthüllten Aktionisten ein Banner, das anstelle der olympischen Ringe fünf Einschusslöcher zeigt: „China spielt mit den Menschenrechten“ war auf großen Lettern zu lesen. Die offiziellen Vertreter der Olympiade zeigten sich auch dieses Mal wenig beeindruckt. Frühere Angebote vom ITSN an das Internationale Olympische Komitee, Kriterien zu erarbeiten, unter welchen Bedingungen die Spiele in China stattfinden dürfen, wurden zurückgewiesen.

Der Protest geht weiter. Unter dem Motto „2008-Free Tibet“ wollen Tibetfreunde im Rahmen der Vorbereitungen für die Olympiade 2008 kontinuierlich gegen die Besetzung Tibets



Yannis Kabouris, Prisma

Aktion von Tibet-Unterstützern am Ende der Olympischen Spiele 2004 in Athen. China wird Gastgeber der nächsten Olympiade sein.

protestieren. „Ich fordere alle Tibeter, unsere Unterstützer und Freunde in China auf, in den nächsten Jahren jede Gelegenheit zu nutzen, um ihre Stimme zu erheben für die Freiheit Tibets, für das Volk der Uighuren und für ein demokratisches und freies China“, brachte es Wangpo Tethong auf den Punkt, Sprecher des ITSN.

Wenig Anlass zu Optimismus gab ein Vorfall in Peking: Keine 24 Stunden, nachdem die Olympische Flagge in Athen an den Bürgermeister Pekings übergeben wurde, nahmen Sicherheitskräfte kurzzeitig Jonathan Watts fest, China-Korrespondent des

Guardian. Er hatte zwei ausländische Aktivisten fotografiert und befragt, die nahe des Olympiadorfes in Peking ein Banner gezeigt hatten mit der Aufschrift „Keine Olympischen Spiele für China, bevor Tibet frei ist“. Die Polizei nahm den Journalisten mit zu einer Befragung und warf ihm vor, „ohne eine Genehmigung ein Interview geführt zu haben“. Sie drohte ihm damit, China verlassen zu müssen, wenn er sich nicht an die Regeln halte.

Informationen über die Olympia-Kampagne gibt es im Internet unter: www.2008-freetibet.org

Deutsche Tibetpolitik:

Die Bundesregierung unterstützt den Anspruch Tibets auf Autonomie vor allem im kulturellen und religiösen Bereich als Ausdruck des „Selbstbestimmungsrechts des tibetischen Volkes“. Dies geht aus ihrer Antwort auf eine kleine Anfrage der FDP-Fraktion vom Juli 2004 zur deutschen Tibet-Politik hervor. Gleichzeitig betrachtet die deutsche Regierung Tibet als Teil Chinas und erkennt ein Recht Tibets auf Loslösung aus dem chinesischen Staatsverband „in Übereinstimmung mit der Rechtsüberzeugung der Staatengemeinschaft“ nicht an.

In der Stellungnahme heißt es, dass selbst wenn Tibet vorübergehend die Voraussetzungen eines unabhängigen Staates erfüllt hätte, „was aus völkerrechtlicher Sicht weder eindeutig zu belegen noch zu widerlegen“ wäre, Tibet als Staat die völkerrechtliche Anerkennung versagt geblieben sei. Folglich werde die tibetische Exilregierung in Dharamsala nicht anerkannt. Zum Dalai Lama bestünden Kontakte in dessen Eigenschaft als prominentem religiösen Führer.

Die Regierung bemüht sich nach eigenen Angaben, das Schicksal des

Pantschen Lama aufzuklären. Außenminister Fischer hatte bei seinem Besuch in Peking 2004 ungewöhnlich direkt und vor laufenden Kameras die Menschenrechtsverletzungen angesprochen. In einem Gespräch mit seinem chinesischen Amtskollegen zeigte er sich besorgt über die Todesstrafe, die Inhaftierung von Dissidenten und die Umerziehungsprogramme. In punkto Tibet forderte Fischer mehr religiöse und politische Freiheit. Der chinesische Außenminister wies die Vorwürfe zurück und entgegnete, China brauche „keine Lektionen aus dem Westen“. *bs*

Kalmyken dürfen nicht den Dalai Lama einladen

Zweimal in den letzten Jahren verweigerten die russischen Behörden S.H. dem Dalai Lama das Visum für die Einreise nach Russland. 2001 und 2004 hatten ihn die Kalmyken eingeladen, ein Volk mongolischer Abstammung, das heute im Süden Russlands an der Nordwestküste des Kaspischen Meeres beheimatet ist. Trotz der großen Entfernung haben die Buddhisten ihre enge Verbindung zu Tibet über die Jahrhunderte bewahrt. Das erste Mal breitete sich der tibetische Buddhismus im 13. Jahrhundert unter den Kalmyken aus.

Unter kommunistischer Herrschaft in Russland wurde die Religion brutal unterdrückt und Klöster dem Erdboden gleich gemacht. Doch viele haben den Buddhismus heimlich praktiziert und aufrechterhalten, bis im Zuge der Perestrojka unter Michael Gorbatschow die Zügel gelockert wurden. Zweimal, in den Jahren 1991 und

1992, hatten die Kalmyken den Dalai Lama zu Gast und würden ihn auch heute gern regelmäßig einladen, wenn nicht die enge Verbindung zwischen Moskau und Peking wäre.

Wie das Tibet Information Network (TIN) berichtete, reiste im Juni 2004 eine achtköpfige offizielle Delegation der so genannten Autonomen Region Tibet (TAR) in die Republik Kalmykien, angeführt von Jampa Phuntsok, dem Chef der TAR-Regierung. Während des offiziellen Besuchs kam es zu einem Eklat: Die Tibeter wollten den Sakyusun Sume-Tempel besuchen, verlangten jedoch vom Vorsitzenden der Buddhistischen Union Kalmykien, Telo Rinpoche, zuvor Dalai Lama-Bilder aus dem Tempel zu entfernen. Tele Rinpoche, ein Amerikaner kalmykischer Abstammung, weigerte sich, dem Wunsch der Delegation nachzukommen, so dass diese den Tempel nicht besichtigten.

Angesichts der Hartnäckigkeit, mit der die Kalmyken den Buddhismus verteidigen, zeigte sich der chinesische Botschafter in Moskau zufrieden darüber, dass Russland dem Dalai Lama die Einreise verweigert: „Die russische Regierung hat dem Dalai Lama, der für die Abspaltung Tibets von China ist, verboten, nach Russland zu reisen. Die separatistischen Aktivitäten des Dalai Lama sind der destabilisierende Faktor in Tibet.“ Von offiziellen Stellen in Russland ist zu vernehmen, dass sie sich „nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Länder einmischen“ und dem Dalai Lama nur dann ein Visum erteilen, wenn es von Peking gebilligt wird. So verweigerten sie dem tibetischen Oberhaupt im Juli nicht nur das Visum für die Einreise nach Moskau, sondern auch das Transitvisum, das er zur Zwischenlandung in der Hauptstadt Kalmykiens, Elista, benötigt hätte. *bs*

Kurz belichtet

- **Peking hat die „Vereinigung für Schutz und Entwicklung der tibetischen Kultur“** gegründet. Sie soll Geschichtsforschung betreiben, aktuelle Entwicklungen der tibetischen Kultur nachzeichnen, Ausstellungen und Symposien über Tibet organisieren und einen internationalen Austausch vorantreiben. Sie berät die Regierung

und andere Organisationen darin, „wie die tibetische Kultur geschützt und entwickelt werden kann.“

- **Zwei Mal 25 Kilometer Schienenstrecke** im Eisenbahnbau zwischen Lhasa nach Goldmud (Amdo) sind fertig, wie die chinesische Nachrichtenagentur Xinhua berichtet. Der Bau der 1142 Kilo-

meter langen Strecke hatte 2001 begonnen und soll 2007 fertig gestellt sein.

- **Schwere Monsunregen** brachten auch diesen Sommer wieder heftige Überschwemmungen in Indien, Nepal und Bangladesch. Brahmaputra, Ganges und andere große Flüsse, führten Hochwasser. Diesen Sommer

waren die Auswirkungen so katastrophal wie seit Jahren nicht. Millionen Menschen waren in der Region von den Überschwemmungen betroffen und wurden obdachlos, Ernteflächen wurden vernichtet. In Indien und Bangladesch sollen 2000 Menschen ihr Leben verloren haben. Am schlimmsten war die Lage im indischen Assam und Bihar. Die Abholzung der Wälder, u.a. in den höher gelegenen Regionen des Himalaja, trägt maßgeblich dazu bei.

• **Paul Debes gestorben:** Im Alter von 97 Jahren starb am 6. Juni 2004 Paul Debes, einer der Pioniere bei der Verbreitung des Buddhismus in Deut-

schland. Er hatte 1948 in Hamburg das Buddhistische Seminar gegründet mit dem Ziel, die Lehren des Pali-Kanons für westliche Menschen zu erschließen. 1955 rief er die Zeitschrift „Wissen und Wandel“ ins Leben, in der vor allem Lehrreden des Buddha besprochen werden. Mit unzähligen Seminaren und Vorträgen beteiligte sich Paul Debes aktiv an der Weitergabe des Dharma.

• **Kritik an Yahoo und Google** übten die „Reporter ohne Grenzen“. Sie warfen den Internetfirmen vor, die chinesische Zensur im Web zu unterstützen. Yahoo zensuriert seit Jahren chinesisch-sprachige Suchmaschinen;

so bringe der Begriff „Tibetische Unabhängigkeit“ kein Ergebnis, während „Taiwanische Unabhängigkeit“ nur auf regierungsnahen Internetseiten führe. Google hat Anteile an einer chinesischen Suchmaschine erworben, die ebenfalls bestimmte Informationen sperrt. Die Eingabe des Begriffs Wei Jingsheng beispielsweise bringe als Resultat einen leeren Bildschirm mit dem Hinweis, dass die Seite nicht angezeigt werden könne. Reporter ohne Grenzen warf den Firmen vor, in ihrem Streben nach Marktanteilen in China „Kompromisse zu machen, die eine direkte Bedrohung für die Meinungsfreiheit sind“.

BUCHBESPRECHUNGEN

DIE KRAFT DES MUTIGEN HERZENS

Khandro Rinpoche gehört zu den wenigen weiblichen Dharma-Lehrern Asiens, die aufgrund ihrer Qualifikation Vorträge und Seminare auch in der westlichen Welt gibt. Sie wird als Lama und „Frau der Weisheit“ verehrt. 1967 in Kalimpong, Indien, geboren, wurde ihr die Spiritualität in die Wiege gelegt. Ihr Vater war S.H. Mindrolling Trichen Rinpoche, Oberhaupt der Nyingma Schule. Khandro Rinpoche erhielt Belehrungen und Übertragungen von großen Meistern der Nyingma- und der Kagyü-Tradition. Darüber hinaus genoss sie umfassende westliche Bildung an christlichen Schulen in Indien. Dies macht das Buch für westliche Leser angenehm leicht zugänglich.

Khandro Rinpoche gliedert ihr Werk übersichtlich in „die vier Gedanken, die den Geist umwandeln:“ die Kostbarkeit der menschlichen Geburt, Vergänglichkeit, die Leiden der sechs Daseinsbereiche und Karma. An die Kostbarkeit der menschlichen Geburt knüpft Khandro Rinpoche das unum-

stößliche Vertrauen in den Urgrund des Seins, die in allen Wesen wohnende Buddhanatur. Sobald wir dieses Urvertrauen in uns aufbringen und wachsen lassen, sind wir weniger durch Trägheit, Enttäuschung, Anhaftung, Selbstsucht oder andere Gewohnheiten abgelenkt. Jede Form von Ablenkung blockiert aus ihrer Sicht den spirituellen Weg.

Khandro Rinpoche ermutigt zu intensiver Kontemplation, warnt jedoch davor, Selbstvorwürfen nachzugeben, wie es westliche Menschen oft tun: Selbstmitleid sabotiert den Mut, uns mit Körper, Rede und Geist auf den Pfad der Dharmapraxis einzulassen. „Das Hervorheben unserer negativen Tendenzen durch Selbstkritik ist eines der Mittel, mit denen die Unwissenheit einen Sieg über unseren Weisheitsgeist davonträgt“.

Geschickt konfrontiert uns die Autorin mit der verheerenden Zerstörungskraft lebenslang geübter Gewohnheitsmuster. Wollen wir uns geistig entwickeln, müssen wir diese alten Muster bewusst knacken. Da die Natur des Geistes Leerheit und Klares Licht ist, brauchen wir im Grunde nur alles Greifen oder Festhalten auf-

zugeben. Letztlich geht es aus ihrer Sicht im Buddhismus nur darum. Kontemplation und Meditation sind sichere Hilfsmittel, die zum Ziel der Befreiung führen.

Obwohl aus der Feder eines weiblichen Lama, auch heutzutage eher selten, ist dies – glücklicherweise – kein streng feministisches Buch. Für buddhistische Neueinsteiger wie für Fortgeschrittene hilfreich, ist es ein eindrucksvolles Kompendium für ein wertvolles Leben.

Christine Rackuff



KHANDRO RINPOCHE

WERTVOLLES LEBEN
Der Weg des tibetischen Buddhismus

Diederichs
Gelbe Reihe 2003,
19,95 €